Gleichwie aber dieses Exempel auch das einige ist, welches Ursach zu wohlbedächtlichem Nachdencken geben können; deswegen ich es auch etwas weitläuftig zu bemercken Anlaß genommen: So ist hingegen bey allen anderen Metallen, geschweige Mineralien, die geringste Spuhr dergleichen Veränderung, kaum zu finden: Daß nemlich in der Natur selbst, dergleichen eine Umsetzung, eines Metalles in das andere, darinnen vorzugehen erkannt werden könnte. Von dem Golde erweiset sich die Sache so beständig, daß man auch solches kaum jemahls anders, als schon gediegen findet; es sey nun gantz sichtlich und gleichsam gröblich, oder zwar mit bloßen Augen kaum sichtlich: Jedoch aus dem leichten Angreifen durch das Qvecksilber, dergestalt abzunehmen, indem das Quecksilber kein Gold ergreifet, es sey dann allbereit vollkommen, und von Verbindung anderer Metallen, gleichsam frey und eintzeln liegend. Wie es, das Gold, sich dann auch mit anderen unmetallischen Berg-Arten ohnedem nicht in Verbindung einzulassen befunden wird.

Kupfer und Eisen-Ertz, findet man zwar vielmahl auch dergestalt zart zusammen vermenget, daß man es mit Augen nicht unterscheiden kan, sondern vor einerley Wesen ansehen möchte; indessen zeiget sich diese bloße Vermengung, und nicht innerliche Verknüpfung, so wohl gröblich durch das Ausschmeltzen selbst: als noch zarter, durch blosse Scheid-und Etz-Wasser, welche das Eisen zuerst, und letzlich erst das Kupfer, aus dergleichen Ertzen ausziehen. In manchen Zinn-Ertzen, finden sich eingesprengte Eisen-Ertze, dermassen gröblich, daß man sie auch in ziemlicher Körner Größe, bloß durch den Magnet heraus zu ziehen vermag. Dadurch destoweniger abzunehmen stehet, daß irgend das Zinn in Eisen, oder das Eisen in Zinn, verändert werden könne, oder worden sey.

Daß also, überhaupt, von einiger wahren Verändernng eines Metalls in das andere, in natürlicher Befindung, nirgend keine vernehmliche Spuhr anzutreffen; dieses ist aber desto mehr höchst bedencklich, da gleichwohl eine so gar fast unzählige Menge metallischer Ertze, von so viel hundert Jahren her, gefunden und reine ausgeschieden worden: woran man dennoch einigen scheinbaren Grund, einer solchen würcklichen Veränderung eines Metalls in das andere, weder nun noch jemahls, erkennen mögen.

Von der Natur auf die vorgebende Kunst abzugehen, so giebt bald anfangs die grösseste Schwierigkeit, daß in dergleichen Fällen, einiger Kunst allein und ins besondere, möglich seyn solle, was an dergleichen Materien, der Natur selbst unmöglich geachtet werden müste, weil man bey ihr nirgend keine Spuhr davon vermercket. Etwas näher, und mehr ins besondere, zu gehen; so ist die gemeineste Rede, unter solcherley Beschreibern, daß im Kupfer und Eisen, ein solches farbhaftiges Wesen stecke, welches andern Metallen, und sonderlich dem Silber, beygebracht und einverleibet, solchem nicht allein die